

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 46

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und habe mit Freude gehört,
Wie sie in Genf die Verschnitten
Wieder nach Oben gemehrt.

Es hatten die Konservativen
Sich einzuschmeicheln gewußt:
Unter ihrem Regime zu leben,
Das sei eine himmlische Lust.

Das Völklein glaubt's und probiert es
Und wurde durch Schaden klug,
Weshalb es den frommen Hasen
In tausend Scherben zerthlug.

Das ist eine That voll Feuer,
Dem Fortschritt freundlich gesinnt,
Eine That, die an andern Orten
Die rasche Nachahmung verdient.



Nach der staatlich obligatorischen Mobiliar-Versicherung.

Frau Aeppli: „Wissen Sie, Frau Bächli, wie man alte Möbel anpostiert, daß sie wie neu aussehen? Man reibt sie tüchtig mit Petroleum ein.“

Frau Bächli: „Ah, vorzüglich, da fangen sie auch leichter Feuer.“

Frau: „Also, lieber Mann, du willst mich wirklich in die Versicherung einkaufen?“

Mann: „Ich muß ja. — jedes alte Möbel muß jetzt staatlich versichert werden.“

Brant: „Weshalb kaufst du nur diese alten Möbelstücke zusammen?“

Bräutigam: „Laß nur sein, in der Police werden diese alten Möbel ganz neu und sehr teuer aussehen.“

„Denken Sie sich, mein Schwager hat ganz plötzlich Bankerott gemacht. Sein Geschäft war so blühend —“

„Welch ein Geschäft hatte er denn?“

„Er fabrizierte Möbel aus einem unverbrennbaren Stoffe.“

„Nein, nein, ich borge Ihnen kein Geld.“

„Aber, bester Herr, ich versichere Sie —“

„Jetzt kommen Sie auch noch, ich habe schon genug von den alten Versicherungen.“

Das Bade ohne hosenbild,
Das macht dem ganzen Völklein schwer;
Es wird sogar Herr Müller wild
Und wild das hohe Militär.
Das Bild ist da — Glück! 's ist nicht Thun!
„Gefälligt auf der Stelle ruhn!“

Entdurstete Zuhörer!

Ein bekannter Pfarrer Luther hat den bedenkhaften Spruch erfunden: „Wer niemals einen Kausch gehabt, das ist kein braver Mann!“ Was würde er wohl sagen von Gemeinderäten, die sogar zu ei Kausche im Kalender rot angestrichen haben und mit der Zeit solche geistreiche Uebungen bis auf zweihundert multiplizierten?!

Von derart unermesslicher Brävi gebührend zu sprechen, ist eine trockene Zunge zu schwach. Mächtige Leute spotten über „Fahnen“ und bedenken nicht, daß die Fahne den Sieg über Alltäglichkeit bedeutet. Sie schwäzen über Katzen und Affen. Ist nicht die Katze ein so schmeichelbares Geschöpf, daß es unmöglich ist, sie nicht zu lieben unter zärtlicher Nachahmung von „Miau“. Ist nicht der Affe nach Darwin Vater verschiedener Leute? so daß es sich hier unstreitig um ein Stück kindlicher Dankbarkeit handelt? — Meine Pflicht als Gelehrter zwingt



mich, den Alkohol der Verachtung dringend zu empfehlen. Ein menschliches Gefühl, das mich leider nicht unterdrücken kann, läßt mich indessen höchlich beklagen die so eben verkündete Abnahme der wohlthätigen Heringe in Holland. Sollte vielleicht dieses harungische Verschwinden ein Barometer sein für niedergehenden Weinwuchs? Dann, meine Herren mit Zuhör, ist uns Allen geholfen. Wo kein Alkohol mehr vorhanden, bleiben Sie beim Verstande, den Sie mir verdanken, und ich bin nicht länger gehalten, Vorträge abzutragen, die mit mir weder verträglich noch einträglich sind. Zur Gesundheit, meine Herren!

Zum neuen elektrischen Licht.

Dort im Rheinthal Altenstädten
Für die Jugend schreibt ein Wegel,
Will sie vor den Kegern retten
Eifriger als einst der Teufel:

„Reformierte sind voll Sünden
Noch viel mehr als Katholiken,
Erfiern soll der Teufel zünden,
Sie mit Schwefelholz erquickten.“

Deine Worte, gar so niedlich,
Werden keinen Krieg entfachen,
Weil die neuen Lichter friedlich
Uns elektrisch heller machen.

Der Ballettusen-Beruf.

Ein Kirchenreformer schlägt mehrere moderne Predigttexte vor, darunter folgendes Thema: „Ist der Beruf einer Ballettuse der Würde des Weibes angemessen?“

Wir wollen die Frage nicht ohne Weiteres entscheiden, möchten aber doch unsern Lesern überlassen, folgende Ergänzung zu Schillers Gedicht: „Würde der Frauen“ zu beurteilen:

Ehret die Ballettusen, sie weben
Himmelsche Pas in das irdische Leben,
Tünden der Liebe beglückenden Schein.
Und im Tricot mit dem roßigen Schimmer
Sehen in Flammen den Kahlkopf sie immer,
Schüren Gefühle mit drehendem Bein.

Stets aus des Parfettes Schranken
Schweift des Mannes Liebesdurst,
Anstätt treiben die Gedanken,
Ihm ist das Theater Wurf,
Nur die Tänz'rin lockt von ferne,
Nimmer ward sein Herz geküßt
Und dem allerschönsten Sterne
Des Ballettes folgt er wild.

Toni: „Jä! — wie stoh'ts mit dir? bist no nöd emol äs worde mit s' Jakoblis Annebabelis Zischgeli?“

Sepp: „Schwäg mer nöd so ganlig! Wölleweg gfallt mer seh fogä Gößli hellisch waul. Das Dreckli ist verzwant g'mösig; aber hinterriicks so hälos' ardig ond lämsich, han oppädie denkt, sie häb mi gad för ä Narä.“

Toni: „Wäst: mängi Ihr zäget anderst ond schlot anderst.“

Sepp: „Jeh ich us ond fertig! Gester z'Obed han i das Zischgeli agranzet: Bist ä falsches Chöglit oder witt mi hürötä wie's es si hört? Das Zanderä macht mi afängis ä Täubi, daß di gad chönt z'hublä ond z'fetzä verrisä. Thu'e 's Mal vonenand, säg Jo oder Nää! wegä dir vergähle no lang nöd!“

Toni: „Das häst gchyd agattiget. Was hätt's der für Antwort g'geh?“

Sepp: „Ganz fröndli. Hä mer en Schupf g'geh, daß i fast überbocket by ond fät: Bist ä baar löstigs Chalb, du Gaggelari, wenn d'mänst, i syz en Nerlige! I chönt der mi Gott Seel alle föfävierzä Stockjäh in Rachä abi schloh, du trurig vergabletä Gäggi! Verfoht sy, will di ond nimmi di, bist en änlige Bueh, häst äge Hus ond Häme. Do heft mi, du borretä Nar!“

Toni: „Jä, poh flügeverdammt, denn ich us ond d'Chaz hä d'Mus. I wönsch der Glöck ganz Hüfä!“

Briefkasten der Redaktion.

Z. I. F. Nur nicht murren! Die ernste Geislichkeit hat von selber die größten Satiriker geliefert. Nabelais und Beroald, Swift und Sterne waren Geistliche, und auch in Deutschland finden sich eine Reihe von feinen Witzköpfen mit der Rutte angethan, man braucht nicht einmal auf Abraham a Santa Clara zurückzugehen, von welchem das unartige Sprüchwort herrührt: „Je größer Narr, je besser Pfarr!“ Also lassen Sie Ihren Herrn Pfarrer nur satirisch sein, das macht nichts, denn ein solch lebhafter Geist besitzt gewöhnlich ein gutes Herz, ein Herz für die Armen, für das Glend und den Jammer der Welt. — **L. I. L.** Der Mucker nährt sich von Gottesfurcht und frommen Nebenarten, kauft Tinte, kauft Weizenmehl und frist die Religion mit Löffeln. Zwei Mucker bilden ein Paar und drei Paar ein halbes Dugend. Seltene Neigung zur Sanftmut und zum weiblichen Geschlecht; zeigt mehr Vorliebe für junge Frauen als alte Männer und ist sehr tolerant gegen jede Intoleranz. Weiter-



Neigung zur Sanftmut und zum weiblichen Geschlecht; zeigt mehr Vorliebe für junge Frauen als alte Männer und ist sehr tolerant gegen jede Intoleranz. Weiter-